

Am 24. April fand die Einführung des Directors Lorenz und des ersten ordentlichen Lehrers Dr. Kirchner in ihre Aemter statt. Nachdem die Feier, zu welcher sich eine zahlreiche Versammlung aus der Stadt und Umgegend eingefunden hatte, durch Singung einiger Strophen des Liedes: Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, eingeleitet war, bestieg der Geheime Regierungs- und Schulrath Dr. Landfermann die Rednertribüne und sprach folgende Worte:

Unsern Eingang wie unsern Ausgang segne Gott. Amen.

Geehrte, werthe Versammlung! Dem heutigen, für diese Anstalt so wichtigen, bedeutungsvollen Tage ist eine ernste Erinnerung unmittelbar vorhergegangen, die auch an dieser Stelle gefeiert sein würde, wäre die Anstalt nicht bis heute geschlossen gewesen, und die gewiß auch in dieser Stadt ihren Ausdruck gefunden hat. Vor wenigen Tagen sind es dreihundert Jahre gewesen, daß Philipp Melancthon die müden Augen schloß; der große Mitarbeiter am Reformationswerke, den die Zeitgenossen und die Nachwelt den *praeceptor Germaniae*, den Lehrer Deutschlands genannt hat, schied am 19. April 1560 aus einem Leben voll treuer, hochgeegneter Mühe und Arbeit.

Ob die Archive dieser Stadt Zeugniß davon geben, daß sein Rath unmittelbar mitgewirkt hat, wie in unzähligen deutschen Städten, als hier als Frucht der Reformation im Jahre 1555 die Anfänge dieses Gymnasiums gegründet wurden, ich weiß es nicht; das aber kann nicht zweifelhaft sein, daß seine Gedanken und sein Vorbild auch den Gründern dieser Anstalt, wie bei allen den Schulen, welche die Reformation schuf, vorgeleuchtet haben.

In Melancthons Sinne sollte auch hier die Jugend tief trinken aus dem neu aufgeschlossenen Quell der Classiker, der alten Sprachen, aber das Salz des Evangeliums sollte auch hier die neue Bildungsquelle vor Fäulniß bewahren; eine der großen Aufgaben der Reformation, den Humanismus, die classische Bildung vor dem entsittlichenden Rückfall in das Heidenthum, vor dem Aberglauben an das Heidenthum, vor der Verwilderung zu bewahren, die ihm drohete, der er in Italien, in Florenz, in Rom, in Paris fast verfallen war, der es auch in Deutschland nicht an Dienern fehlte: diese Aufgabe sollte mit den anderen Aufgaben der Reformation auch hier gelöst werden. Die Bitte, die Melancthon auf dem Sterbelager zu seinen Freunden sprach, sie sollten nicht von der Bibel und — nicht vom Homer lassen, dieses Wort, gewissermaßen der Wahlspruch seines Lebens, ist ohne Frage auch für die Gründer dieser Anstalt maßgebend gewesen.

Und weiter, in seinem Sinne sollte auch hier die Jugend in strenger Arbeit, in unverbrüchlichem Gehorsam zu Männern erwachsen, aber auch Männer zu ihren Führern und Lehrern finden, die selber jung gewesen wären, die die Natur des jugendlichen Alters in sich selbst wiederfänden, die die aus den Gegenständen der Erkenntniß selbst sich ergebende, nicht in dieselben hineingekünstelte Methode einfach und verständig zu erfassen und zu handhaben verständen, das heißt hier sollten, wie Melancthon im Visitationsbüchlein für alle Zeiten gesagt hat, die armen Kinder nicht mit einer Mannichfaltigkeit beschweret werden, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich sei; auch hier sollte das Ziel der strengen Arbeit, des straffen Gehorsams sein, daß die Jugend zur Selbstthätigkeit, zur Freude an den Studien erwachse und die Lehrer ihr Werk darin abschließen, der Jugend Mithelfer ihrer Freude zu sein.

Und was Melancthon sein ganzes Leben hindurch anstrebte, wofür er das Schwerste gekämpft und gelitten hat, daß die freudige Aneignung des Evangeliums und die Einigung der Christenheit in dieser Aneignung nicht gehemmt und vereitelt werde durch eine vermessen zugespizte Ueberbestimmtheit der christlichen Lehre, das sollte in seinem Sinne überall und auch in dieser Schule gelten.

Mögen denn Melancthon'sche Erinnerungen, Melancthon'sche Gedanken auch heute, da sich diese Anstalt in einem wesentlichen Theile ihrer Glieder erneuert, auch fortan über dieser Anstalt walten. In so kurzer Zeit hat sie so viele ihrer Arbeiter scheiden sehen, den Director Zinzow, den Professor Schirliz, dem ich so gerne an dieser Stelle den Orden überreicht hätte, mit dem unseres Regenten königliche Hoheit ihn beehrt hat, den Jubelgreis, der 50 Jahre lang sinnig und rüstig an der Jugend dieser Stadt gearbeitet hat, den Dr. Fritsch, dessen Tod in der Zeit kräftiger biederer Mannesthätigkeit wir zu beklagen haben — und in ihre Mitte treten nun heute zwei neue Arbeiter, denen Gott es geben wolle, Melancthon'sche Gedanken hier rüstig verwirklichen zu helfen. Ich begrüße Sie, Herr Dr. Kirchner, nachdem Sie zum Lehrer dieser Anstalt berufen sind, und lade Sie ein, durch Ihren Handschlag einen heiligen Eid zu erneuern und Ihren Willen zu bezeugen, auch an dieser Stelle ein getreuer Diener unseres Königs und Herrn und ein christlicher Jugendlehrer zu sein. Möge Gott Ihren ernstern Willen segnen, daß die Lebenserfahrung, die Sie auf fernem Meeren und in zwei Lehranstalten der Hauptstadt erworben, dieser Jugend zu Gute komme, daß Sie in allen Stücken und zumal in dem Ihnen anzuvertrauenden Theile des Unterrichts im Christenthum in Melancthon'schem Sinne arbeiten, daß diese Jugend Ihnen den Gehorsam und die Ehrerbietung entgegenbringe, die sie Ihnen schuldig ist, daß diese Ihre Herren Mitarbeiter in Ihnen einen rüstigen und treuen Genossen und Freund finden und Sie in jenen, daß diese Stadt Ihnen eine fröhliche Heimath werde auf lange.

Und Sie, Herr Lorenz, sind im Namen Seiner Majestät des Königs durch die Ernennung Seiner königlichen Hoheit des Prinz-Regenten, deren Urkunde ich Ihnen hier überreiche, zum Vorsteher dieser Anstalt berufen. Aus fernem Lande, wo sie den unglücklichen, aber ehrenvollen Kampf für das Recht Ihrer Heimath und Deutschlands treulich mit bestanden, sind Sie nach Preußen und jetzt hierher herübergekommen. *Εἰς οἰκῆν ἁγίαν ἀνὴραςται καὶ κατὰ νόμον*, d. h. es ist eine heilige Weihe für das Leben eines Menschen, wenn er gestritten oder gelitten hat für das Vaterland. Gott sei auch hier mit Ihnen und lasse Sie mit vollem Ernst und strenger Treue und warmem Herzen an Ihr wichtiges und schweres Werk gehen.

Ich erinnere auch Sie an den früher von Ihnen geleisteten Eid und lade auch Sie ein, durch Handschlag von neuem zu erklären, daß Sie in Ihrem neuen Amte Seiner Majestät unserem Könige und Herrn treulich dienen und diesem Gymnasium als ein christlicher Director vorstehen wollen.

Und nun weise ich Sie kraft meines Auftrages in Ihr Amt als Director dieses evangelischen Gymnasiums zu Wezlar ein und setze Sie in die Rechte und Pflichten eines solchen. Diese alte freundliche Stadt und ihre Behörden werden Sie gern fördern in jeder pflichtmäßigen Arbeit; diese Männer, Ihre Mitarbeiter, in deren Mitte Sie als Vorgesetzter treten, werden Ihnen willig und ehrerbietig entgegenkommen; diese Jugend mahne und verpflichte ich zu unverbrüchlichem Gehorsam.

Gott sei mit Ihnen, mit dieser Anstalt, mit dieser Stadt, mit diesem Lande. Amen.

Es folgte dann die Antritts-Rede des Directors Lorenz:

#### Verehrte Versammlung!

Durch die väterliche Führung Gottes, durch die Gnade Seiner königlichen Hoheit, unseres erhabenen Prinz-Regenten und durch das mich beglückende Vertrauen des verehrten Mannes, in dessen Händen die Oberleitung

der evangelischen Gymnasien dieser Provinz liegt, bin ich zur Leitung des hiesigen Gymnasiums berufen und nunmehr in dieses Amt feierlich eingeführt worden. Wohl fühlte ich, als ich mich entschloß, diesem ehrenvollen Rufe zu folgen, die ganze Schwere der Verantwortung, welche ich damit zu übernehmen im Begriffe stand, auch jetzt fühle ich lebhaft, daß meine schwache Kraft allein nicht ausreichen werde, der gewaltigen Aufgabe zu genügen, aber im Vertrauen auf den Beistand des allmächtigen Gottes, der sich in meinem vielbewegten Leben mir so oft und so handgreiflich bezeugt hat, folgte ich dem Rufe, und in diesem Vertrauen bin ich auch in diesem Augenblicke getroßt und voll freudiger Zuversicht. Er, der Herzenskündiger, den ich soeben angerufen habe, Zeuge zu sein der Treue, mit welcher ich das übernommene Amt führen werde, er ist auch zugleich meine Stütze, meine Hülfe und meine Kraft. Er, der Allgütige, wird mir und dieser Anstalt den heutigen feierlichen Tag segnen, auf daß das Werk, welches ich an demselben beginne, diene, die mir anvertraute Jugend zu ihrem wahrhaftigen Heile zu führen und das himmlische Reich Gottes auch an seinem Theile zu fördern.

In der That eben dieses: die Jugend zu ihrem zeitlichen wie ewigen Heile zu führen, das ist unsere Aufgabe in ihrer höchsten Auffassung, eine Aufgabe, welche die Disciplin der Schule im Verein mit der Zucht des elterlichen Hauses und der Ermahnung und den Heilmitteln der Kirche an ihren Zöglingen zu lösen hat. In diesem schönen Vereine, der geschlossen ist zur Erreichung eines so erhabenen Zieles, hat natürlich das Elternhaus und die Kirche, wie die Schule, jedes einen besondern Bereich seines Wirkens, jedes seine speciellen Pflichten. Frage ich nun hier, welche Seite der bezeichneten Aufgabe denn speciell dem Gymnasium zufällt und welche Wege es zur Lösung derselben zu gehen hat, so wird die kurze Beantwortung dieser Frage sogleich jetzt, wo ich die Leitung des hiesigen Gymnasiums soeben übernommen habe, den Geist bezeichnen, in welchem ich dieses Amt zu führen gedenke.

Gerade das Gymnasium ist in der Lage, dem, der sich über Zweck und Aufgabe desselben orientiren will, eine bestimmte, im Laufe von Jahrhunderten gewordene und im Wechsel der Zeiten und Zeitrichtungen bewährte, feste Gestaltung und Einrichtung als Grundlage der Betrachtung gewähren zu können. Es hat daselbe nicht nur einen ganz bestimmten Kreis von Lehrobjecten, sondern selbst eine im Ganzen allgemein anerkannte Geltung und Bedeutung der einzelnen dieser Objecte nach Umfang und Stundenzahl festgesetzt, und ist man bisweilen hier und da von diesem historisch Gewordenen abgewichen, so mußte man stets bald erkennen, daß mit neuen Systemen und Theorien hier nichts gethan sei, und wieder zu dem historisch Gewordenen zurückkehren. Von dieser feststehenden Gestaltung haben wir einerseits bei Bestimmung der Aufgabe des Gymnasiums, andererseits von der Thatsache auszugehen, daß es besucht wird von solchen Knaben und Jünglingen, welche sich bestimmt haben, später in solche Lebensstellungen einzutreten, die vorzugsweise geistige Thätigkeit erfordern und einen höheren Grad von geistiger Kraft und Bildung voraussetzen.

Das Gymnasium entläßt seine Zöglinge nach bestandnem Abiturienten-Examen zu gar verschiedenen Beschäftigungen, zum Studium der eigentlichen Facultätswissenschaften oder zum Studium des Bau-, Berg-, Forstfaches und anderen theoretischen Berufsarten; Manche treten auch von den mittleren und oberen Classen aus in einen mehr praktischen Stand, in den des Kaufmanns, Dekonomen u. a. ein. Was diese letzteren dem Gymnasium zuführt, kann nichts anderes sein als das Bedürfniß nach einer höheren allgemeinen geistigen Bildung, nach Erweiterung des geistigen Gesichtskreises — ein Bedürfniß, welches jeder Mensch, welcher äußeren Lebensstellung er auch angehören mag, unabweisbar empfindet, wenn er sich über das Alltägliche und Mittelmäßige erheben will —, denn daß sie nicht eine unmittelbare Vorbereitung für die von einem jeden später zu ergreifende praktische Thätigkeit erwarten dürfen, ist ihnen gar wohl bekannt.

Aber hätten wir auch nur solche Schüler, welche sich für die academischen Studien bestimmt haben, würde es dem Bedürfnisse dieser entsprechen, bloße Vorbereitungsanstalten für die Universität zu besuchen, auf denen sie etwa durch Aneignung eines gewissen Wissens so zugestuzt und abgerichtet würden, daß sie später

im Stande wären, sich möglichst leicht und schnell das Wissen, die Fertigkeiten und Geschicklichkeiten anzueignen, welche später für die praktische Wirksamkeit des Arztes, Juristen, Theologen nöthig sein würden?

In unserer Zeit, die dem so genannten Nüchternen so entschieden huldigt, fehlt es auch an solchen nicht, welche bei der Vorbereitung der Jünglinge auf die wissenschaftlichen Studien von dem Gesichtspunkte der späteren sofortigen Anwendbarkeit ausgehen und die Gymnasien als Fachschulen für den höhern Beamtenstand angesehen wissen wollen. Wohin wir aber mit einer Berufsbildung, die sich nicht auf freie menschliche Bildung des Geistes und der Seele gründet, wohin wir mit einer solchen handwerksmäßigen Vorbereitung gelangen würden, bedarf hier keiner weiteren Erörterung, — die unausbleibliche Folge würde sein, daß in die tiefsteingreifenden Stellungen in Staat und Kirche, in die Stellungen, welche in Bezug auf geistiges Leben und geistige Entwicklung maßgebend auf die ganze Nation einwirken können und müssen, Maschinen statt sich geistig frei bewegender, ihren Gegenstand beherrschender und ihres Thuns sich frei bewußter Männer treten würden. Damit aber das geistige Vermögen derer, welche einst in diese Stellungen eintreten sollen, zu derjenigen Entwicklung gebracht werde, welche die nothwendige Voraussetzung einer freien und selbstständigen Erfassung der Wissenschaften bildet, muß die Vorbereitung auf die Studien in geistübenden und geistkräftigenden Beschäftigungen bestehen, womit dann der allgemeine und dauernde Grund für alle wissenschaftliche und überhaupt geistige Beschäftigung gelegt ist. Diesem unabweisbaren Bedürfnisse der studirenden Jugend gemäß müssen wir den Gymnasien durchaus den Charakter allgemeiner, grundlegender Bildungsanstalten vindiciren, die da befähigen für frische Ergreifung und gründliche Durchdringung aller verschiedenen geistigen Objecte, also auch für die Studien der Universität. Unter allen höheren Lehranstalten, welche wir außerdem haben, höhere Bürger-, Gewerbe-, Realschule auf der einen, Universität auf der andern Seite, hat keine einen so allgemeinen Zweck, jede die speciellere Aufgabe auf ein bestimmtes Gebiet von Berufsarten näher oder entfernter vorzubereiten und das positive Wissen, welches diesen dient, mitzutheilen. Die Nation aber bedarf einer Art von Anstalten, welche den allgemeinen höheren Bildungsstand derselben erhalte, fortpflanze und in immer neue Kreise weiter verbreite, deren Aufgabe nicht sowohl ist, Fachkenntnisse mitzutheilen, als vielmehr jedem, der ein Verlangen danach trägt, die Spannkraft des Geistes zu üben und zu erhöhen und edle Geistesrichtung zu pflegen. Zwar sollen auch die in unserer Zeit sich ausbildenden Realschulen allgemein geistige Ausbildung als ihr Ziel verfolgen, und Gymnasien und Realschulen sollen sich in die gemeinsame Aufgabe theilen, „die Grundlagen der gesammten höheren Bildung für die Hauptrichtungen der verschiedenen Berufsarten zu gewähren“; die weiteste, geistigste und idealste Seite fällt aber doch auch hier wieder den Gymnasien zu, wenn dieselben das Studium der Sprachen, und vorzugsweise der beiden alten classischen Sprachen und Litteraturen zu ihrem Mittelpunkte haben.

Stellen wir nun so die Verleihung von allgemeiner Geistesbildung als die charakteristische Aufgabe des Gymnasiums hin, so liegt darin schon ausgesprochen, daß dasselbe keineswegs bloß Kenntnisse mitzutheilen hat, denn Bildung besteht wesentlich in einer gewissen geistigen Richtung und Kraft. Solche geistige Richtungen und Fähigkeiten, welche die Schule durch und mit den Kenntnissen ihren Zöglingen mitzutheilen hat, sind ausdauernder Fleiß, wissenschaftliche Auffassungsfähigkeit, Schärfe der geistigen Sinne einerseits, andererseits das sogenannte Sittliche, die Heiligung des Lebens. Eben diese allgemeinen Eigenschaften des Geistes und der Seele sind eine nothwendige Vorbedingung aller Tüchtigkeit auf jedem geistigen Gebiete und bei jedem geistigen Werke, und daher geben die Gymnasien eine so zweckmäßige Vorbereitung für Alle, welche sich über geistige Mittelmäßigkeit erheben wollen. Die Kenntnisse, welche in den Schulen, welche nicht Berufsschulen sind, erworben werden, sind einem großen Theile nach nur dazu bestimmt, anderen, dem Leben unmittelbar dienenden Kenntnissen und Fertigkeiten zur Grundlage zu dienen. Es ist der größte Theil der Schulen, es sind namentlich die Gymnasien dazu bestimmt, das Lernen zu lehren. Danach ist Umfang und Methode des Unterrichts vielfach zu bestimmen, so daß nicht sowohl systematische wissenschaftliche Vollständigkeit zu erstreben ist, als vielmehr das wahrhaft befruchtende Eindringen des Gegenstandes in den Geist des Schülers,

wodurch derselbe in ihm feste klare Gestalt und zeugendes Leben gewinne. Die Arbeit, welche nicht auf Gedächtnißtram und Erwerbung todten Ballastes ausgeht, sondern auf innerliche Erfassung und Durchdringung einer Wahrheit, so daß sie ein Ferment werde, welches, den Geist durchgährend, neues Leben zeuge, die Arbeit nur schärft den Blick, erhellt und klärt den Geist wahrhaft auf und spricht auch je nach Beschaffenheit des Gegenstandes zum Herzen. Allerdings ist die formale Bildung nie als losgelöst zu denken von einem bestimmten stofflichen Inhalte, aber das Gymnasium kann seiner eigenthümlichen oben bezeichneten Tendenz nach nie diesem Stoffe bloß um seiner selbst willen schon eine Berechtigung einräumen, sondern es hat überall und vor allen Dingen zu fragen, was durch und an demselben Bleibendes und Befruchtendes gewonnen werde. Wenn demgemäß die Gymnasien bei allen ihren wissenschaftlichen Bestrebungen so verfahren, daß eine frische und fröhliche Kraftentwicklung erzielt werde, so sind sie erst, was sie sein sollen, Ringschulen des Geistes. Damit gewähren sie dann die sicherste Grundlage nicht nur für ein erfolgreiches Studium der Wissenschaften, sondern selbst auch für eine fruchtbringende praktische Thätigkeit; Lust an der Ueberwindung von Schwierigkeiten gibt frische Männer für den Kampf des Lebens.

Alle Kenntnisse aber und alle geistige Kraft bekommen erst ihren Werth durch die Art und Weise, wie sie angewendet werden. Wie sie im Besitze des Guten eine Quelle reichen Segens für die Menschheit werden, so sind sie in der Hand des Bösen die gefährlichste, verderblichste Waffe. Wenn daher das Gymnasium seinen Zöglingen diese mächtige Waffe in die Hand gibt, so ist es zugleich seine heilige Pflicht, den Willen und die Gesinnung derselben so zu lenken und zu bilden, daß sie diese Waffe zum Heile der Menschheit anwenden. Erst wenn es der Erziehung seiner Jünger zu freier Sittlichkeit und zu sittlicher Freiheit einen heiligen Ernst und Eifer zuwendet, wenn es den ganzen Menschen in seinem tiefinnersten Lebenskerne erfasst und veredelt, erfüllt es seine Aufgabe, welche es als allgemeine Bildungsanstalt zu lösen hat.

Wenngleich das ernste, hingebende wissenschaftliche Studium an und für sich auch schon ein wirksames Beförderungsmittel einer gesinnungsvollen Charakterbildung ist, und die Auffassung des Inhalts der Lehrobjecte des Gymnasiums eine sittlich bildende Kraft hat, so fehlt doch viel daran, daß hiermit jener Forderung einer erziehenden sittlichen Einwirkung des Gymnasiums Genüge geschehen wäre, wie das eine frühere Zeit, welche dem nackten, rein menschlichen Humanismus huldigte, wähnte. Sondern, wie es nur Einen Namen gibt, darin wir können selig werden, so giebt es auch nur Einen wahren Grund unserer Sittlichkeit, welcher ist der Glaube an die welterlösende Liebe Jesu Christi. So gewiß es ist, daß wir nicht durch das starre, äußerlich zwingende „Du sollst“, nicht durch den todten Gesetzesbuchstaben, sondern daß wir nur durch die suchende, stützende und mahnende sanftmüthige Liebe in das Herz des Sünders hinein die Grundlage einer dauernden, wahrhaft innerlichen Besserung und Umgestaltung des Lebens zu legen vermögen, so gewiß eben erst durch Christum an die Stelle des Gesetzes das Evangelium der Liebe in die Welt gekommen ist, so gewiß kann alle unsere Erziehung nur dann wahrhaften Segen bringen, wenn der Glaube an den Welterlöser ihr Fundament, christliche Liebe ihre Seele ist. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“ Wenn man noch in neuester Zeit die charakteristische Aufgabe des Gymnasiums dahin angegeben hat, daß es die wissenschaftliche Bildung der Jugend zu vermitteln habe, so ist damit eben die hier geforderte christliche Zucht und Sitte und die Gewöhnung an demüthigen Gehorsam gegen Gott und Menschen ungebührlich in den Hintergrund gedrängt. Und doch erhalten alle oben bezeichneten geistigen Anregungen und Richtungen erst ihre wahre Lebenskraft und höhere Weihe, wenn sie durchdrungen und geheiligt sind von dem Geiste dessen, der die Quelle alles Lichtes und alles Lebens ist, ohne ihn tragen sie den Keim zur Fäulniß schon von Anbeginn an in sich.

Weit entfernt also Vorbereitungsschulen für die Universität zu sein, geben die Gymnasien eine Bildung, welche, auch wenn die academischen Studien nicht darauf folgen, ihren ganz bestimmten hohen Werth für's Leben bewährt. Sie sind gleich einem Schleifsteine, darauf das Messer des Verstandes scharf geschliffen wird,

und diese Schärfe ist überall im Leben noth, wo von Geistigem und Bildung die Rede ist; sie sind vergleichbar einem Feuerofen, darin die Phantasie von Schlacken und unlauteeren Auswüchsen geläutert und gereinigt wird; sie sind gleich dem belebenden Strahle der Sonne, darin das Herz erwärmt wird zur Liebe zu allem Wahren, Schönen und Guten. Wie diese Eigenschaften den wahrhaft edelgebildeten Menschen machen, so sind sie auch dem, der die Wissenschaften studiren und üben will, unerläßlich, und giebt es keine ausreichende und keine würdige Vorbereitung für diesen als eben die bezeichnete.

Zerlegen wir demnach die Aufgabe des Gymnasiums, so läßt sich dieselbe genauer dahin präcisiren, daß es einerseits seinen Schülern gewisse wissenschaftliche Kenntnisse mittheile und die Gewandtheit und Kraft des Denkens und Urtheilens fördere, andererseits den jungen Geistern eine ideale Richtung verleihe, wissenschaftlichen Sinn, Liebe und Hochschätzung alles Geistigen und Ueber Sinnlichen, eine Richtung und einen Sinn, welche ihren Gipfel, ihre Vollendung finden im christlichen Glauben und christlichen Leben. Ich habe hiemit die beiden Seiten der Einen Aufgabe bezeichnet, welche das Gymnasium sich stellt, die intellectuelle und sittliche Seite. Wie aber Denken und Empfinden, Wissen und Wollen sich gegenseitig bedingen, so sind auch jene beiden Seiten zu einer höheren Einheit zusammenzufassen, und heißen in dieser Einheit „Bildung im höchsten und edelsten Sinne des Worts“, welche Bildung ihren Sitz zugleich in Kopf und Herz, in der ganzen ungetheilten Menschenseele hat.

Dieser Veredelung des ganzen Menschen dient jede Thätigkeit, welche das Gymnasium seinen Zöglingen auferlegt. Schon die Arbeit als solche, abgesehen von allem Inhalte, hat einen erziehenden Einfluß. Jedes Ringen mit Widerstand, jede vernünftige Anspannung der Kräfte erhöht und hebt dieselben einerseits, und hat andererseits eine erziehende, sittliche Kraft, insofern sie Ueberwindung der angeborenen Trägheit voraussetzt, Hingabe des Ich mit seinen Ansprüchen auf Zerstreuungen, Vergnügungen und Bequemlichkeiten fordert, also den Willen in seinem weitesten Umfange in Anspruch nimmt.

Aus einer genaueren Betrachtung des Inhalts der einzelnen Lehrfächer werden sich die speciellen Einwirkungen des Gymnasial-Unterrichts ihrer Besonderheit nach ergeben.

Im Mittelpunkte des Gymnasial-Unterrichts stehen die beiden altklassischen Sprachen, sie sind das Unterscheidende und Charaktergebende des Gymnasiums. Die hohe Vortrefflichkeit der griechischen und römischen Litteratur und der tiefe Einfluß, welchen dieselben in den Jahrhunderten seit der Wiedererweckung der Wissenschaften auf das Geistesleben der Völker geübt haben, bedarf kaum der Erwähnung. Zu einer Zeit, wo das Bewußtsein des eignen nationalen Lebens und der eignen nationalen Kräfte in Deutschland bereits stark im Erlöschen war, wurde römisch-griechische Litteratur und Volksleben mit Eifer und Energie studirt und ging alle Geistesbildung von diesen Studien aus. In dieser Schule waren die großen Geister erstarkt, welche siegreich die Reinigung der Kirche von Menschenfäzungen erkämpften, der Geist eines Luther, seines großen Mitsreiters Ph. Melancthon u. A. Wie thätig die großen Reformatoren für Beförderung dieser Studien waren, ist bekannt, Schulen, in denen sie den Mittelpunkt bildeten, wurden zahlreich errichtet, aber in weiteren Kreisen kannte man noch nicht die hohe Vortrefflichkeit und Mustergültigkeit dieser Litteraturen, im Gegentheil die deutsche Poesie ahmte die moderne ausländische Dichtkunst nach und verwilderte so zu völliger Regellosigkeit und Unwahrheit. Als man endlich im 18ten Jahrhundert aus den Alten und namentlich den Griechen das Wesen wahrer Schönheit und Harmonie erkannte, als man aus ihnen lernte, daß nicht Reimklingel und der hallende Verstos, sondern daß große sinnige Gedanken, daß Kraft, Feuer, Ebenmaß, Wahrheit der Phantasie das die Dichtung eigentlich Erzeugende sei, da ging, von Klopstock begonnen, aus der innerlichen Durchdringung und Aneignung der antiken Litteraturen die hohe Blüthe unserer Litteratur im vorigen Jahrhundert hervor, indem sich der deutsche Geist zu eigen machte, was von griechischem Geiste ihn befruchtend in ihn übergehen konnte. Und alle die auf Klopstock folgenden Heroen in Kunst und Wissenschaft, sie alle waren durch die Strahlen, die von Hellas und Latium ausgehen, erwärmt und erleuchtet zu den neuen An-

schauungen und Grundsätzen, mit denen sie unsere Litteratur regenerirten, so daß das Alterthum durch diese umgestaltenden Einflüsse ein wesentliches Element unserer Bildung geworden ist und die Wurzeln unserer ganzen Kunst und Wissenschaft in dasselbe zurückreichen. Das classische Alterthum und vorzugsweise die Griechen zeigen uns ein höchst glückliches Gleichgewicht der verschiedenen Kräfte des menschlichen Geistes, in ihren Kunstwerken bewährt sich dasselbe in der Einheit von Inhalt und Form. In ihnen sind die Gedanken, Anschauungen und Gefühle klar, groß und ganz in die äußere Welt der Erscheinung getreten, nirgends in das Innere zurückgebrängte formlose Begriffe oder unbestimmte Gefühle, nie wird die Form durch Ueberfülle des Inhalts getrübt oder andererseits so ausgedehnt, daß sie der Inhalt nicht erfüllte. Diese bildende und formende Kraft namentlich des griechischen Geistes ist es, welche den alten Kunstwerken jenes Ebenmaß der verschiedenen Theile, jene abgerundete, durchsichtige, die Idee scharf hervorspringen lassende Gestaltung gab, kurz welche sie zu Mustern der Schönheit und des Ebenmaßes schuf. Vermöge dieser Eigenschaften haben sie den deutschen Geist, der erstarrt war in todttem Buchstabendienste aus der Knechtschaft von französischem Formelram und Formenwesen wieder befreit und zu wahrhaft künstlerischer Anschauung und Darstellung erweckt. Und das, woran unsere Nation sich zuerst wieder zu reinem Geschmack, zur Klarheit und Wahrheit der Anschauung und des Ausdrucks und zur Schönheit der Darstellung hinaufgearbeitet hat, es wird doch auch im höchsten Maße geeignet sein unserer Jugend fort und fort eben diesen Dienst zu erweisen, einen Dienst, den in eminentem Grade leisten zu können es ja eben durch die Erfahrung bewährt hat.

Und nun die Sprachen jener Völker, welche bildende Kraft hat das Studium derselben! Die Sprache ist die geistigste Schöpfung eines Volkes, denn sie ist ja nichts anderes als die verkörperten Gedanken selbst, die Erscheinungsform des Geistes, durch welche der Gedanke in seiner gleichsam körperlichen Entwicklung und Gliederung vor unser geistiges Auge gestellt wird. Deshalb ist jedes Sprachstudium, wenn es anders nicht bloß auf ein Anlernen durch Routine hinausgeht, so bildend, weil es nöthigt dem Geiste auf seinen geheimsten und feinsten Wegen nachzugehen. Das Studium derjenigen Sprache aber ist das bildendste, welche entweder die feinsten, sinnigsten Nuancirungen des Gedankens auch äußerlich klar manifestirt, oder die allgemeinen logischen Gesetze des Denkens am consequentesten und strengsten befolgt hat. Die Feinsinnigkeit und die außerordentliche geistige Beweglichkeit des griechischen Volkes und die Fähigkeit seiner Sprache durch einen ungemeynen Reichthum an Formen diese Feinsinnigkeit auch äußerlich auszudrücken, ertheilt in ersterer Beziehung der griechischen Sprache den Preis zu. Das römische Volk dagegen, es ist ja das Volk der Staatsweisheit und der Rechtsgelehrsamkeit, des scharfen, strengen Denkens und des klaren Verstandes, und diesen Charakter bewährt auch seine Sprache, welche die verschiedenen Gedankenbeziehungen und Momente der Handlungen und Zustände am schärfsten und unzweideutigsten bezeichnet, die Gedanken, Anschauungen und die Beziehungen der Objecte einfach, denkgerecht und mit Festhaltung des Concreten behandelt, und die Darstellung in enge Fesseln zwingt durch die strenge Forderung der Klarheit und Bestimmtheit, der synonymischen Schärfe, der periodologischen Gliederung, des Sprachgebrauches u. A. Solche dynamische Entwicklung des Geistes und Denkens durch die Gewährung einer klaren Anschauung des Gedankens und Orientirung in seinem inneren Walten, solche stets sich erneuernde Uebung und Gewöhnung, jeden Begriff durch die grammatische Form in seinem richtigen Verhältniß zu einem andern oder zum ganzen Gedanken aufzufassen, diese Aneignung eines concreten, von vager Abstraction entfernten Ausdruckes hat die lateinische Sprache Jahrhunderte hindurch zum Hauptbildungsmittel der Jugend gemacht und macht sie noch heute mit Recht zum Mittelpunkt des Gymnasial-Unterrichtes und zur Grundlage der erstrebten humanen Geistesbildung, denn sie übt die verschiedensten und höchsten Thätigkeiten des Geistes durch alle Kategorien der Sonderung, Verknüpfung und Unterordnung hindurch. Durch die griechische Sprache ist eine solche Verstandesdurchbildung nicht in gleichem Maße zu erreichen, es fehlt ihr bei aller Fülle, Rundung und Schönheit an der scharfen Unterscheidung der Begriffe im Ausdruck, es fehlt der Periode die strenge Regel der Gedankenverbindung, indem z. B.

die Infinitive und Partizipialverbindungen uns oft zwischen den Zeilen zu lesen zwingen. Die Bedeutung der einzelnen Wörter, den verschiedenen Bau der Perioden und d. gl. in den verschiedenen Sprachen mit einander scharf zu vergleichen und die entsprechende deutsche Ausdrucksweise aufzusuchen oder nachzuweisen, daß es keine solche giebt, ist dazu noch, da eben die Sprachen das Charakteristische in der geistigen Auffassung der verschiedenen Völker offenbaren, das trefflichste Mittel die eigenthümlichen Verschiedenheiten des individuellen Volksgeistes zu erkennen, so wie auch andrerseits inne zu werden, daß bei aller Mannichfaltigkeit der Sprachformen sich doch zugleich in allen Sprachen die Einheit des menschlichen Geisteslebens kund giebt.

Nicht minder bildend aber sind diese Litteraturen von Seiten ihres Inhaltes her. Wie reich sind sie an erhabenen Gefinnungen und tiefen Ideen, an Beispielen großer Männer und edler Thaten. Jene Völker, sie empfanden das allgemein Menschliche, was sich immer gleichbleiben wird durch alle Jahrhunderte hindurch, die ewigen Richtungen menschlicher Bestrebungen, menschlichen Fehlens und menschlicher Größe, die natürlichen Regungen des menschlichen Herzens in Lust und Leid, sie empfanden das Walten der guten Mächte und der bösen Mächte über dem menschlichen Leben und in dem menschlichen Herzen mit der ursprünglichen Reinheit und ungetrübten Klarheit ihres Wesens so wahr, und gaben diesem Empfundenen durch ihr plastisches Vermögen so leibhaftige Gestaltungen in der Poesie, daß alle Zeiten eben dort die ewigen typischen Gesetze, nach denen das Leben des natürlichen Menschen sich bewegt, ausgesprochen erkennen werden.

Man betrachte nur den einen Homer, der in seiner einfachen Natürlichkeit und schlichten Wahrheit einzig großartig dasteht. Welch' gewaltiges Ringen der Menschen, welche Begeisterung für Vaterland und Ruhm und Ehre, welche Freundestreue, welche Ausdauer und Festigkeit bei den tiefsten Seelenleiden! Wie frisch und fröhlich und dabei würdig das Mahl, das da beginnt mit dem Weiheguß den Göttern dargebracht, und das gewürzt wird durch die Erzählungen von den Großthaten der Väter, gesungen von gottbegeisterten Sängern; wie edel die Gastfreundschaft, die zuvörderst erquickt und stärkt und dann erst nach Abstammung und Vorhaben fragt; wie lebhaft überall auch in dieser Welt, die noch nicht erleuchtet ist durch das Licht göttlicher Offenbarung, das Gefühl von der Gebrechlichkeit der Irdischen den Unsterblichen gegenüber, wie rührend die Klage über das jammervolle ephemere Dasein der Erdbewohner,

„Die hinfällig wie Laub in den Waldungen, jetzt um einander  
Muthig an Kraft aufstreben, die Frucht der Gefilde genießend,  
Jetzt wieder entseelt dahinsfliehen“....

Trete man in die Versammlungen, wo die Jugend ehrfurchtsvoll bescheiden der Weisheit der Männer horcht, trete man in die Wohnungen, wo Einfachheit und Sitteneinfalt herrscht, wo die Hausfrau in züchtiger Stille mit ihren Mägden waltet und auch die königliche Frau es nicht verschmäht, am Webstuhl emsig die Hände zu regen, und man wird begreifen, wie in ein solches Sittengemälde voll erhabenster Einfalt und schlichter Größe die Jugend sich so gerne versenken mag, wie ihr der Sinn für Naturwahrheit und edle Simplicität daran erstarkt und wie das Alterthum den Homer für den besten Lehrer der Weisheit und Tugend halten konnte.

Und weise ich nur noch auf Einen hin, auf Sophocles, die Spitze des griechischen Geistes, aus dessen Dramen mit ihren erschütternden Verwicklungen uns überall entgegenönt, wie selbst schon der Heide die ewige Wahrheit erkannte, daß den Erdgeborenen nur ein gar beschränktes Maß von Kraft eigne, daß ihre höchste Weisheit die sei, sorgsam auf der Götter Wink und Willen zu achten, nicht zu trogen auf eigene Kraft und eigene Einsicht, daß aber *ὕβρις* unrettbar in's Verderben stürze. Wie wahr schildert er uns die menschliche Seele, die diese Demuth zu üben so oft nicht vermag, um so weniger es vermag, je heroischer sie ist, und wie ergreifend malt er dann ihren Sturz in die jähe Tiefe!

Und dann die Römer mit ihrer sich selbst vergessenden aufopfernden Vaterlandsliebe, die da treibt ruhigen Blicks die Hand in das glimmende Feuer des Kohlenbeckens zu strecken, treibt in den geöffneten



Schlund der Erde oder in die Speere der Feinde grade hinein, treibt die eignen Söhne, Verräther des Vaterlandes, dem Henkerbeile zu übergeben. Wohl haben diese Thaten des Heroismus etwas Hartes und Starres und contrastiren gegen die mildere, weichere christliche Tugend, aber eben dieses Heroische erfasst das Knaben-Gemüth mächtig, so daß ernste Schauer sein Gebein durchrieseln, und er empfindet „das war etwas Großes“, und sein Herz begeistert wird eben für Großes. Doch ich kann hier nicht weiter eingehen auf die Einzelheiten in dem großartigen Bau der griechisch-römischen Welt, wer in ihn eintritt, der muß, wenn er anders offenen Auges und Herzens ist, sich an den lebensfrischen, kräftigen und energischen Gebilden derselben erwärmt und emporgehoben fühlen zu höherer, idealerer und umfassenderer Anschauung und Auffassung des Lebens.

Endlich erinnere ich nur noch im Vorbeigehen daran, daß, wenn an den Gebildeten mit Recht die Forderung gerichtet wird, daß er verstehe die Verhältnisse, in denen er in Staat, Kirche und Wissenschaft lebt, auch damit nothwendig ein Studium der griechisch-römischen Welt gefordert ist, denn es kann Niemand die Gegenwart verstehen, der nicht erkennt wie dieselbe das geworden ist, was sie ist. Wie die Entwicklung des Menschengeschlechts nicht in unzusammenhängenden Sprüngen stattfindet, so ruht auch unsere ganze christlich-germanische Welt sowohl im Allgemeinen als auch die verschiedenen wissenschaftlichen Berufsarten im Besondern auf der Grundlage griechisch-römischen Lebens. Die Urkunden jener Völker sind zugleich die Urkunden über die Quellen unseres Wissens und unseres Glaubens. So befriedigen wir drittens also ein historisches Interesse, welches kein Tiefergebildeter von sich abweisen kann, wenn wir unsere Pflegebefohlenen in die griechisch-römischen Weltanschauungen einführen, wenn wir ihnen wenigstens die Bahnen zeigen, die sie zu gehen haben, um diesem Interesse zu genügen, denn ausschöpfen können wir auf dem Gymnasium das Alterthum nicht nach dieser wie nach den übrigen bezeichneten Richtungen, vielfach müssen wir uns begnügen nur Anregungen und Fingerzeige zu geben. Nehmen unsere Zöglinge nicht die Lust diesen Anregungen weiter zu folgen noch über das Gymnasium hinaus mit in ihr späteres Leben hinüber, so haben dieselben ihren Zweck auf demselben keineswegs vollständig erreicht.

Wenn das klassische Alterthum, deutsche Volkethümlichkeit und das Christenthum als die Grundelemente unserer gegenwärtigen Bildung anzuerkennen sind, so müssen sie auch die Basis der ganzen Gymnasialbildung ausmachen, und darum hat ferner die Geschichte ihren hergebrachten festen Platz unter unseren Lehrgegenständen, sie, die die Entwicklung der Völker in ihren großen Zügen darlegt und durch Kenntniß anderer Volkethümlichkeiten auch die zum Begreifen der eigenen nothwendigen Vergleichungspunkte an die Hand giebt. Hier ist die Erwerbung einer bestimmt begrenzten, wohlgeordneten, festbegründeten und allzeit zu Gebote stehenden Kenntniß der wichtigsten historischen Thatfachen, so wie Erwedung der Fähigkeit und der Lust zu einem eindringenden Studium der Geschichte noth, andrerseits müssen der eigenthümlichen Tendenz des Gymnasiums gemäß alle die verschiedenen Kräfte der menschlichen Seele: Gedächtniß, Verstand, Phantasie und Gemüth durch diesen Unterricht erfasst und entwickelt werden. Grade die Geschichte ist hierzu in eminentem Grade geeignet, und eben deshalb ist der Schüler für dieselbe so sehr empfänglich und ihren Einflüssen auf seine geistige Bildung so zugänglich. Die Reihe großartiger Lebensbilder, welche ihm vorgeführt wird, vermag ihn wunderbar zu erwärmen, für das Edle und Gute zu begeistern, während die Ahnung des göttlichen Wirkens in den Geschicken der Völker, die Erkenntniß wie durch den bunten Wechsel der Weltbegebenheiten sich der einheitliche göttliche Weltplan hindurchzieht, wesentlich dazu beiträgt ein tiefreligiöses, christliches Leben in ihm zu befördern.

Die Geschichte der alten Völker führt ihm die einfachsten Grundverhältnisse der Staaten und Faktoren des Staatslebens vor, so daß er durch sie am besten befähigt wird zur Auffassung historischer Dinge überhaupt. Im Mittelalter steht die Geschichte des deutschen Volkes im Mittelpunkt, hier wird der Knabe eingeführt in die Besonderheit seines Volkes und zur Liebe für dasselbe erwärmt, für die Hoheit deutscher Sitte, deutscher Mannhaftigkeit, Innigkeit, Treue begeistert, und höher hebt sich seine Brust bei dem Bewußtsein,

daß grade seine lieben Altvordern, wie sie ihre Fluren im Herzen Europa's bewohnten, so auch in dem ganzen Körper dieses Welttheils das belebende Herz waren, seine Geschichte bestimmten im Ringen auf dem Gebiete des Geistes wie im wilden Kampfe mit der eisernen Faust. Gestalten wie die eines Hermann, eines Friedrich Rothbart, eines Winkelried, eines Luther, und — die wir noch specieller die unsern nennen — des großen Friedrich und jener Helden der Freiheitskämpfe und so vieler Anderer, sie mahnen ihn, daß er das heilige Erbe deutschen Namens, daß er Kraft und Frömmigkeit, Treue und Aufopferungsfreudigkeit auch an seinem Theile voll bewahre und kommenden Geschlechtern ungeschmälert überliefere.

Wie er so durch Betrachtung des öffentlichen Lebens an der Größe und Tiefe seines Volkes selbst zu edler Gesinnung und Charakter erstarkt, so auch an den Leistungen desselben auf litterarischem Felde, mit denen ihn der deutsche Unterricht bekannt macht. Steht nicht jene sanges- und liederreiche Zeit der glorreichen Hohenstaufen da in erhabener Majestät und lieblicher Einfalt gleich dem brausenden alten deutschen Urwalde mit seinen himmelanstrebenden markigkernigen Eichen, unter denen im grünen Grase lieblichzarte Blumen duften, Alles durch eigene tiefinnerste Triebkraft dem germanischen Boden entsprossen. Heilige Schauer erfassen den Jüngling bei dem mächtigen Brausen dieser Wipfel, denn es sind ja die Großthaten seiner eigenen lieben Väter, die sie ihm künden, es sind ja seines eigenen Volkes Leiden und Freuden, die ihm geheimnißvoll entgegenrauschen. Hier tönen jene Lieder von den Thaten einer fernen gewaltigen Zeit, die das Herz des Volkes treu bewahrte in der Sage, mit seiner reichen Phantasie ausschmückte und dichterisch gestaltete und welche durch Jahrhunderte im Sange von Mund zu Mund fortgepflanzt zu wahrhaftem Volkseigenthum wurden, jenes Lied von dem in unüberwindlicher Kraft und strahlender Schöne glänzenden Siegfried, der da fiel durch Hagens Tücke, und von der Blutsühne der grausig-lieblichen Kriemhild, das Lied, in dem der grausige Seelenkampf des ehrwürdigen Rüdiger von Bechlarn uns so ergreifend vor die Seele geführt wird, jener Seelenkampf, in dem wir ein starkes, treues, deutsches Herz zittern sehen in der bangen Noth des Zweifels, da es brechen soll die Treue entweder dem Fürsten oder den Freunden. Lieblicher und milder, aber auch urkräftig tönt das Lied von der königlichen Gudrun, die lieber Mägdedienste thut 13 Jahre lang als sich eine Königskrone erwirbt durch Treubruch an dem Geliebten. Und welche Tiefe in jenem Parzival des Wolfram, der da predigt: Mensch, nur durch schweren Kampf gegen dich selbst gelangst du zu Gott! Ich muß vorbeigehen an den lieblichen Blüten des Minneliedes, auch an der 2ten großen Blüthezeit unserer Litteratur im vorigen Jahrhundert. Zu dem Verständniß und der Liebe zu all' diesen köstlichen Erzeugnissen unseres Volkes haben wir unsere Jugend zu führen, damit sie ihr Volk verehren lerne und sich selbst erhebe zu den großartig-idealen Anschauungen desselben. Je gewaltiger und mächtiger durch eigene Kraft aber diese Erzeugnisse sind, um so mehr haben wir uns zu hüten, daß wir nicht durch eine kleinliche, minutöse, haarspaltende Behandlungsweise den Eindruck schwächen oder wohl gar durch eine überweisse Kritik die Ehrfurcht und Pietät vor diesem Großen beeinträchtigen. Ein heiliger Tempel soll dem Jünglinge seine vaterländische Litteratur sein, das Gymnasium hat ihm nur die Augen zu öffnen und den Blick zu schärfen für Erkennung seiner Pracht und Höheit.

Auch der Zweck des mathematischen Unterrichts auf dem Gymnasium liegt in der durch seine eigenthümliche Methode geförderten Geistesbildung. Demgemäß ist nicht nach systematischer Vollständigkeit des Materials zu streben, sondern nach einer tüchtigen Einschulung der Methode und Anwendung der gefundenen Wahrheiten zur Lösung von Aufgaben, so daß das Wissen zum Können werde. Durch die Klarheit, Bündigkeit und Schärfe des mathematischen Beweises wird die Verstandesbildung des Schülers aufs Höchste gefördert, und die strenge Aufmerksamkeit und ernste Sammlung des Geistes, welche diese Disciplin auferlegt, ist ein treffliches Mittel gegen alle Zersplitterung und Zerfahrenheit des Denkens. In Klarheit der Anschauungen, Gründlichkeit und Bündigkeit des Schließens und der Geschicklichkeit systematisch zu ordnen giebt sich das eigenthümliche Gepräge mathematischer Durchbildung kund.

Als drittes und höchstes Element unseres Lebens nannte ich oben das Christenthum. Unser deutsches Volk war durch die Tiefe und Innigkeit seines Gemüthes vor allen dazu befähigt und auserlesenen Träger des Christenthums zu sein, und ist es auch geworden. Sobald es sich ihm einmal zuwendete, gab es sich ihm mit seinem ganzen Leben und Wesen rückhaltlos hin, denn was das deutsche Volk war, es war es von jeher ganz, und das eben fordert das Christenthum, ganz muß es den haben, der seine Segnungen schmecken soll. So wurde das Christenthum ein neugebärendes, wahrhaftes Lebenselement des deutschen Volkes, und dieses fand in ihm Jahrhunderte lang innerste Befriedigung, zweifellose Sicherheit und heiteren Seelenfrieden. Später war es dann wieder deutsche Glaubensstiefe und Ueberzeugungstreue, welche die größte Geistes-That des Mittelalters, die Reinigung der göttlichen Lehre von Menschensagungen vollführte. Allerdings sind auch wieder Zeiten sowohl des Unglaubens als der schalen Flachheit hereingebrochen, wo der menschliche Verstand, vergessend daß er ein dumm Ding sei, glaubte auch diese Gebiete des Glaubens ausmessen und ergründen zu müssen und für eitel Phantasterei erklärte, was er nicht begreifen konnte. Diese Richtung, sie ist noch kaum erst überwunden, aber es beginnt doch in unserer Zeit sich immer mehr in den Herzen der Menschen geltend zu machen das Bußgefühl der tiefen unentschiebaren Sündhaftigkeit, der Angstschrei nach Erlösung durch eine erbarmende Vatergüte und Gnade und die gläubige Ergreifung dieser Erlösung in dem unschuldigen Blute des Gottessohnes, es erschließen sich doch immer mehr Herzen der Einfalt kindlichen Glaubens, der Hingabe und Verleugnung des stolzen armen Ich.

Diese tiefere, innigere Erfassung des ewigen Heils auch an seinem Theile zu fördern ist eine heilige Aufgabe des Gymnasiums, eine heilige Pflicht gegen die Menschheit im Ganzen wie gegen seine Pflegebefohlenen im Besonderen. Und es ist ja auch schon jene dürre, trostlos-kalte Moral, welche glaubte losgelöst von der Glaubenslehre ihre Schüler unterweisen zu können in den rechten Sitten und sich Sittenlehre nannte, von den Gymnasien verschwunden, und die Erkenntniß zur Anerkennung gelangt, daß einzig aus der Wurzel des rechten Glaubens der rechte Wandel erwachsen könne. Was würden denn unsere Zöglinge mit aller geistigen Schärfe und Gewandtheit für ihre Seele, ihr ewiges Heil gewonnen haben, wenn nicht diese Eigenschaften geädelt, geweiht und geheiligt wären durch christliche Liebe und christliche Demuth, wenn sie nicht durchdrungen wären von der Erkenntniß, daß sie mit all ihrem bloß menschlichen Wollen und Können doch nur müßten erfunden werden als unnütze Knechte vor dem Herrn. Christlicher Liebesinn, demüthiger Gehorsam gegen Gott und Menschen ist vor Allem den Jünglingen, die später in den Aemtern des Staats und der Kirche das Leben weiter bilden sollen, ins Leben mitzugeben, damit sie feststehen können gegen die Versuchungen der Welt und des eigenen Herzens. In diese Aufgabe theilt sich das Gymnasium mit dem Elternhause, aber wenn auch leider nicht selten noch manches Elternhaus dieser Pflicht sich entschlägt, so darf um so weniger das Gymnasium lässig werden christlichen Sinn und christliche Zucht zu pflegen. Vor allen Dingen ist es noth den Schülern das Bewußtsein lebendig zu erhalten, daß sie Glieder der kirchlichen Gemeinschaft seien, sie zu engem Mitleben mit der Kirche anzuhalten. So muß denn auch der Religionsunterricht sie immer wieder hinführen auf die Bibel als den alleinigen Grund unserer Kirche und unseres Glaubens, sie und sie selbst ist zu lesen in den untern Klassen und in den obern Klassen, und so zu lesen, daß die Schüler das Wort Gottes eben als göttliches Wort in der Tiefe ihres Gemüthes empfinden. Verhehlen wir es uns nicht, es fehlt noch viel daran, daß das heilige Bibelbuch in den Häusern das tägliche Brod der Seelen sei, schreckenerregend ist es, wie wenige unserer Schüler auch nur nothdürftig in demselben zu Hause sind, und doch kommt Alles darauf an, ihnen die heilige Schrift so lieb zu machen, daß sie ihnen ein Handbuch für ihr Leben werde. Und welche unmittelbar hinreißende, gewaltig eindringende Kraft hat das einfache Gotteswort in derselben. Wer von Zweifeln und banger Seelenqualen gefoltert sich empfänglichen Gemüthes den beruhigenden und heiligenden Einwirkungen des göttlichen Wortes hingegeben hat, der hat es empfunden, wie das Evangelium eine Kraft Gottes ist selig zu machen Alle, die daran glauben.

Besonders aber ist es die ganze vom Evangelium getragene Persönlichkeit derer, die der Jugend ein Muster und Vorbild sein sollen, welche christlichen Sinn in die jungen Gemüther pflanzt; schauen unsere Zöglinge nicht in unserer Gesinnung, in unserem Wandel und Leben die christliche Innigkeit und Liebe verkörpert, sind wir selbst nicht gegründet auf den Fels, welcher ist Christus, spricht nicht er aus aller unserer Lehre, unserer Ermahnung, unserer Züchtigung, so vermögen die wenigen Stunden des Religionsunterrichts wohl zu einem Wissen von religiösen Dingen zu führen, das Christenthum aber zu einem Sauerteige zu machen, der ihr ganzes Sein durchgähre, das werden sie allein nicht vermögen. —

Das sind, geliebte Zöglinge, die reichen, köstlichen Schätze, welche Ihr Euch erarbeiten werdet, wenn Ihr mit redlicher Anstrengung und treuem Bemühen darnach trachtet. Ohne kräftige Arbeit werden sie nicht Euer. Wie das edle Gold im Innern der Erde fest umschlossen liegt von hartem Gestein, so sind auch diese Schätze des Geistes und der Seele herauszuschälen aus mancher harten Schale und sprödem Stoffe. Aber das eben ist auch ein Segen, daß Ihr dabei Eure Kraft gebrauchen lernet. Nur Gebrauch der Kraft stärkt die Kraft, und Kraft, gewaltiger Kraft des Geistes und der Seele werdet Ihr bedürfen im Leben, das ja ein Kampf ist. Kennet Ihr nicht das große Wort jenes gewaltigen Mannes, der darum so groß war, weil er sich zu solcher Kraft und Elasticität des Geistes emporgearbeitet hatte, daß er alles sich ihm entgegenstellende Material, wie massenhaft es auch sein mochte, mit Leichtigkeit zu bewältigen vermochte, das Wort: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusage, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! ich fiel ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater gieb! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!“ So süß ist das Ringen nach Wahrheit, so süß das Bewußtsein von Tag zu Tage mehr zu wachsen an Erkenntniß, Kraft und Veredlung. — Ihr sollt ja einst hinaustreten in das Gewühl des gewöhnlichen und öffentlichen Lebens, sollt es mit Eurem Geiste theils erhalten, theils auch bessern und fördern helfen. Daher pflanzen wir früh in Eure Herzen solche Gesinnungen, welche auf gründlicher Erkenntniß von dem Werthe des geistigen und sittlichen Lebens neben und über dem materiellen Leben beruhen, Gesinnungen, mit denen Ihr feststehen könnt gegen den Andrang des Niedrigen und Gemeinen, dessen es nach einem ewigen Naturgesetze aller Orten giebt und geben wird. Die liebe Jugend, deren Seelen sich meinem hierzu mahnenden Worte in Vertrauen und Hingebung geöffnet hatten, mußte ich vor wenig Wochen verlassen, ich that es schweren Herzens. Aber bald stimmte mich wieder freudig die Zuversicht, daß ich hier in meiner neuen Heimath Jünglinge wiederfinden würde, welche nicht minder dürste nach klarer Erkenntniß und festem Wissen, in deren Herzen nicht lauer flamme die Begeisterung für das Schöne, Edle, Gute, nicht schwächer glühe das Verlangen nach sittlich-religiöser Kräftigung und Festigung, Jünglinge, die sich in Anhänglichkeit hingeben würden dem, der gekommen wäre auch an seinem Theile jenen Durst zu stillen und diesem Verlangen zu genügen. Und dieses Vertrauen, das werdet Ihr, meine lieben Schüler, zu rechtfertigen wissen.

Meine verehrten Herren Collegen! Es ist ja die bezeichnete Aufgabe unsere gemeinsame Aufgabe, wir sind ja Alle durchdrungen von dem erhabenen Bewußtsein, daß unser Beruf ein hochheiliger ist, daß auf der Treue, mit der wir ihn führen, das Wohl und Wehe so vieler Menschenseelen beruht, wir sind Alle von demselben Wunsche befeelt, unser Werk mit Segen gekrönt zu sehen. Wir wissen es ja, daß wir zu edler Gesinnung und That, zu sittlicher Freiheit nicht allein erziehen werden durch die Strenge des Gesetzes, welches mit unbeugsamer Gerechtigkeit und Entschiedenheit zu handhaben wir auch berufen sind, wir wissen aber, daß wir tiefer und segensbringender wirken werden durch die suchende Liebe, welche dem Verirrten nachgeht und dem Schwachen unter die Arme greift. Wir werden zu strafen haben, wir werden unnachsichtlich strafen jeden Eigenwillen und Ungehorsam, Trägheit und Lässigkeit, aber wir werden züchtigen in dem Geiste der Liebe, wie der Vater sein liebes Kind züchtigt, so daß der Gezüchtigte empfinde: Es ist meine Seele, welche die Schule auch in der Strafe sucht. — Zu der Erfüllung unseres Werkes sind wir vereinigt zu einem Collegium, einem

organischen Ganzen. Seien Sie, meine verehrten Herren Mitarbeiter, überzeugt, daß ich die Leitung desselben übernehme, durchdrungen von dem klaren Bewußtsein, daß das Gedeihen und die kräftige Wirksamkeit eines jeden Organismus bedingt ist dadurch, daß jedes Glied dem Ganzen diene, daß eine Seele die verschiedenen Glieder erfülle. Sie sind mir bereits mit so freundlichen wahrhaft collegialischen Gesinnungen entgegengetreten, daß ich der schönen Ueberzeugung lebe, es werde das gemeinschaftliche ernste Streben nach dem gemeinsamen erhabenen Ziele uns recht bald fest und innig verbinden sowohl zu unserer eigenen gegenseitigen Förderung und Kräftigung, als auch zum Heile der uns anvertrauten Menschenseelen.

Auch Sie, verehrte Eltern der Zöglinge dieser Anstalt, deren zahlreiche Anwesenheit zu meiner großen Freude Ihre lebhafteste Theilnahme an dem wichtigen heutigen Akte bezeugt, sind ja unsere Mitarbeiter an demselben Werk. Lassen Sie uns dessen stets eingedenk sein, daß unser Ziel in seiner letzten höchsten Auffassung dasselbe ist, das Heil Ihrer Kinder, auf daß wir unsere Arbeit an den Seelen derselben gegenseitig fördern, damit dieselben um so sicherer des Segens theilhaftig werden, welchen ihnen zu bereiten Ihre wie unsere heilige Pflicht ist. Unterstützen Sie die ernste Disciplin der Schule durch die Zucht des Elternhauses, weisen Sie zurück den Hang zu zerstreuten Vergnügungen, zu Eitelkeit und vorlautem Wesen, hegen und pflegen Sie die Ehrfurcht und Pietät gegen wahrhaft Großes und jene kindliche Einfalt des Herzens, edle Scham und Schüchternheit, die dem Jünglinge so schön steht und die hervorgeht aus dem demüthigen Gefühl eigener Unbedeutendheit, welches der einzige Keim ist zu einstufigen bedeutenden Leistungen.

Hochverehrter Herr Geheimer Rath! Die Worte, mit welchen Sie die Pflichten, welche sich an die Ehre diesem Gymnasium vorzustehen knüpfen, ausgesprochen haben, ich habe sie in offenem Herzen aufgenommen. Die schwerwiegende Bedeutsamkeit dieser Pflichten verkenne ich nicht, den ernststen Willen ihnen nach dem Maße menschlicher und speciell nach dem Maße meiner schwachen Kraft zu genügen bringe ich mit. Der Endzweck alles meines Thuns und Strebens wird sein das Gedeihen und die Blüthe der Anstalt, welche meiner Leitung übergeben ist. Daß Sie, hochverehrter Mann, mir dazu Ihren erfahrenen Rath und Ihren Beistand schenken, ist meine Bitte. Und der allmächtige Gott, der ja treuem Streben seine Hülfe nicht versagt, wird mein Werk segnen.

Ja, du barmherziger, gnädiger, starker Gott, siehe gnädig herab auf mich und meine Schwachheit, siehe an mein Wollen, nicht mein Vollbringen. Unser menschliches Thun, es ist ja eitel Stückwerk, wenn Du nicht mit Deiner Kraft uns beistehst! Segne mir diese heilig-ernste Stunde, segne meine Mitarbeiter in Deinem Weinberge, segne diese Anstalt! Schenke uns Deinen Geist, den Geist des Rathes, der Weisheit und der Gnade, auf daß unser Werk wohl gelinge, das ja doch zulezt Dein Werk ist. Amen!